

aufgelegt; und das zu Ehren des modernen Fortschritts. — Diesem Autor sind, wie ein Tropfen dem andern, alle die andern ähnlich, welche ein Wort schreiben: „Wie man den Finanzen und dem Handel eine Milliarde, und in der Folge noch andere Milliarden zuwendet.“

Vierter Anhang.

Graphomanen und Verbrecher (Mangione, Detomasi, Bianco, Guiteau, Sandou).

Es ist vielleicht wichtiger, jene andern Graphomanen kennen zu lernen, welche aus der angeblichen litterarischen Sphäre oft in die politische und juristische hinüberschweifen, und die wir die streitsüchtigen, politischen, oder besser, verbrecherischen Graphomanen nennen wollen, welche, wie wir im Archiv der Psychiatrie, Heft IV. zeigten, eine ganz besondere Schreibart haben. — Die Beispiele sind leider im Überflus vorhanden seit den letzten Jahren. Wir beginnen mit Mangione. — Derselbe ist von mittelmäßiger Größe, hat einen dichten Bart und reichen Haarwuchs; der Schädel ist länglich, sehr dick, der Umfang 560, die Weite 1474, mit harmonischen Linien, und ohne andere Abweichung als eine der coronaria entsprechende Höhlung. An der rechten Seite sind das Auge, das Augenlid und der Mundwinkel tiefer als an der linken; in der Backe häufige fieberhafte Zuckungen; die rechte Hand ist gelähmt, wodurch ihm das Schreiben erschwert wird; die Ausdehnung ist normal, die Muskelkraft gering. Von mir aufgefordert, zu schreiben: *precipitevolissimomente*, schrieb er: *precetevolissimomente*; eine leichte Schwierigkeit in der Aussprache des R. Mitunter wird er von einer plötzlichen kurzen Lähmung der inneren Organe ergriffen, jedoch ohne das Bewußtsein zu verlieren; er spricht

mit Liebe von dem, der ihn verteidigt und von dessen Sorgfalt; er leidet nicht, oder nur ausnahmsweise, beim Herannahen der Gewitter, ist sanft, freundlich und hat ein gutes Gedächtnis; vor wenigen Monaten hatte er, sei es eine Wirkung des Lebens in der Zelle oder des Prozesses, wirkliche Anfälle von Wahnsinn, die sich beruhigten, sobald er der Behandlung des Fierdispini übergeben worden.

Nachdem er in vielen Handwerken sich versucht hatte, flüchtete er, fünfzehn Jahr alt, von Hause, trieb sich eine Weile umstät umher, und ließ sich dann von einer Schwester unterhalten; er wollte eine Frau nehmen, und that es ohne Einwilligung des Vaters; 1848 beteiligte er sich an der Revolution, und wurde 1851 eingekerkert; 1860 lehrte er mit Mut zu den vaterländischen Schlachten zurück und diente Garibaldi als Führer; er fing aber Streit an mit Plutino, mit den Nationalgarden, mit seinen Vorgesetzten; nachher wurde er Verfertiger von Gerlischen und Backsteinen, Landwirt, Angestellter auf dem Kirchhof; in jedem Beruf zeichnete er sich durch lebhaften Verstand und Rechtshchaffenheit aus, zugleich aber durch eine Sucht zu Rechtschändeln, in denen einzig nur der Ausgangspunkt rechtmäßig war; alles übrige war das Werk einer verrückten Grübeleien und Überreizung, das er in handschriftlichen, und, wenn er konnte, in gedruckten Bekanntmachungen auseinandersetzte.

Ich habe dreiundzwanzig dieser letzteren vor Augen, denen sämtlich der gleiche Charakter eigentümlich ist. Aus dem Jahr 1861 ist darunter eine „Warnung für jeden, wer er sei, gegen einen gewissen Facioli“, welcher, nachdem er versprochen hatte, ihm Kohlen zu einem gegebenen Preise zu verkaufen, einen andern forderte; er zieht indessen auf den Unterpräfekten los, weil derselbe nicht teilnimmt an seinem Kampfe gegen die Gemeinderäte von Barapodio, die sämtlich Fälscher, Verleumder, Diebe u. s. w. sind.

Im Juni 1862 forderte er einen Gewissen aus Bara-

podio auf, Beweise gegen seine Unehrenhaftigkeit zu geben. 1863 „Wenige Betrachtungen“ und neue Philippiken gegen jene Herren, welche von dem Unterpräfekten beschützt werden. 1881 vier andere Schriften: „Zusammenstellung der dem Herrn Untersuchungsrichter zu unterbreitenden Thatsachen u. s. w.“, in welcher jene Herren von Barapodio fälschlich beschuldigt werden, ihn als einen Dieb verdächtigt zu haben. Gegen Barapodio veröffentlicht er auch „Geschichte der Blatilläuse“, und dann eine „Berufung an das allgemeine, gewissenhafte Urtheil des günstigen Lesers und Darstellung des grenzenlosen und riesenhaften Kampfes zwischen Barapodio und Mangione“. 1865 erschien die „Flugschrift“ Domenico Mangione an die Gerechtigkeit; in 42 engen Spalten vernietet er die gewohnten Beschuldigungen durch angebliche Beweise falscher Amtsverrichtungen und Unterschleife jener Herren, die sich zu dem Zweck verschworen haben, ihn völlig zu Grunde zu richten.

Wir werden aber nicht mit der Aufzählung aller dieser Flug- und Streitschriften fortfahren, sondern nur noch sagen, daß das hauptsächlichste Kennzeichen derselben ihre große Menge ist; ebenso, wie man sagen kann, daß es die hauptsächlichste Beschäftigung und Ausgabe Mangiones gewesen ist, sie zu veröffentlichen. Er erklärt 1867, daß von 1848 bis 1859 nie weniger als hundert Scudi monatlich hingereicht hätten, um auf die Verleumdungen der Barapodienfer zu antworten; und unter den Anklagen, die er 1870 gegen den Bürgermeister Giusti erhebt, ist auch die, daß er in einem Monat ein Tausend Lire Schaden erlitten hätte durch das Schreiben von Beschwerden an den Gerichtshof, zur bessern Aufklärung desselben, auf 400 Bogen Papier, obgleich er vier Gratis-Abschreiber gehabt hätte. Man begreift dies. Er drückt in der That alles, was ihm widersfährt. Er offenbart uns seine Schulden an den Schuhmacher, und die Zahl der Brote, welche er gegessen hat. Wenn in einem Kaffeehause jemand ihn

grimmig oder unfreundlich ansieht, sofort giebt es eine Bekanntmachung oder eine Flugschrift, und alles das wird in Zusammenhang vorgebracht mit den Verfolgungen von Barapodio. Ein glaubwürdiger Zeuge sagte aus, daß die einzige Ursache, weshalb er den Grafen Giusti zu ermorden versuchte, die sei, daß derselbe seine Schrift: „Der Floh und Löwe“ nicht habe lesen wollen.

Die andern Kennzeichen dieser Schriften sind:

1. Die Weitschweifigkeit, welche den Fanatismus ergänzt; es finden sich immer zwei oder drei Beiwörter auf einmal. In der „Berufung an den günstigen Leser“ lebt seit 1860 bis 1861 „der grenzenlose und riesenhafte Kampf wegen der Ehrenhaftigkeit von Barapodio“. „Die fortwährenden unbegreiflichen und unerklärlichen Verfolgungen machten, daß ich aus dem Zustande einer bescheidenen Wohlhabenheit, in welchem ich mich befand, heute, mit einer zahlreichen und unschuldigen Familie, in die größte aber auch ehrbarste Armut geraten bin.“

2. Der Gebrauch der stereotypen Redensarten, und der besonderen Wörter, z. B. „Der Floh (der Leser wird ohne Mühe begreifen, daß ich es bin, und daß ich unter dem Namen „Löwe“ beabsichtige, das Übergewicht der verschiedenen Bürgermeister meines Landes zu personifizieren).“ So hat er das „Zeugnis“ und den „Finanz-Zeugen“, um den Gedanken „nicht aufrichtig“ auszudrücken.

3. Eine andere Eigentümlichkeit in seinen Schriften ist der Gebrauch verschiedener Titel und Buchstaben mit unterstrichenen Worten für alles; zum Beispiel enthält das Proklam an den König, welches er in den Straßen Roms, wenige Stunden vor dem Attentat aufhing, sieben verschiedene Druckschriften in 27 Reihen, und enthält eine Anzeige seiner sämtlichen Flugschriften; es war in der Nacht vor dem Verbrechen geschrieben.

4. Die herrschende Idee ist bei ihm, vom psychologischen

Gesichtspunkte aus, die Megalomanie; er hat Italien gemacht, er allein ist ehrenhaft; und als Nicotera ihn darauf aufmerksam machte, daß er durch seine fortwährenden Prozesse einige Schuld an seinen Unglücksfällen habe, antwortete er, daß: „man diese meiner festen und unbeugsamen Vaterlandsliebe zuschreiben muß, dem Gange zum bürgerlichen und moralischen Fortschritt, dem stolzen und entschiedenen Charakter, der strengen Ehrbarkeit, dem nicht gewöhnlichen übernatürlichen Verstande, der aufrichtigen Großmut, und der nicht verstellten Menschlichkeit; der Beständigkeit im Leiden und Hoffen, und vor allem, der tugendhaften Handlungsweise!!“ Und in dem „Floh“ heißt es: „Ich bin der angefeindete und beschädigteste Politiker Italiens.“

5. Nach der Megalomanie tritt am meisten der Verfolgungswahn hervor; dies ist natürlich, denn weil niemand seine Ansichten teilt, so ist er im Kampf mit allen; und wie es einstmals bei den Königen der Fall war, so waren auch alle ihm zugesügten Beleidigungen dem Staate zugesügt; und alle Handlungen, die ihn betrafen, erhielten eine ganz besondere Wichtigkeit. „Man versuchte ihn zu vergiften, zu verbrennen, indem man Feuer in einem Walde anlegte, in welchem 600 Quintale Stroh sind; man wandte Erpressungen, Spionieren gegen ihn an, wie er dies in einem seiner Bände nachweisen könne!“

„Einmal versuchte man, ihn durch Verrat umzubringen.“ Er richtet eine Ziegelfabrik ein, und da bestellt Einer Ziegel und will sie nachher nicht bezahlen. Verrat! — Seine Freunde bereden den Bruder, ihm das Geschäft zu Grunde zu richten, und seine Schuldner, ihn nicht zu bezahlen; sie wollen ihm die Bäume ausrodern, ihn töten und in seinem Hause verbrennen; und er ist bereit alles dies zu beweisen.

6. Sodann die unnützen Einzelheiten, „daß er vom 21. an bis heute (Floh und Löwe, Seite 10) von einem Kilo Brot, welches ihm Brono Mantero auf Kredit lieferte lebte; auch lieb ihm derselbe täglich fünfzehn Soldi, die

auf folgende Weise verausgabte wurden: sieben für Erbsen oder Linsen, drei für Nudeln und drei für Öl, und einen für Kohlen; auf Borg nahm er ein paar Schuhe u. s. w.

In den Denkwürdigkeiten gegen die Herren von Barapodio erzählt er: „daß er dem Wirthe, um seine Rechnung zu zahlen, einen wasserdichten Rock einhändigte; daß er in den Tagen vom 18. zum 23. ohne Essen war; daß er während drei Monaten mit fünfzehn Soldi täglich lebte, von Nudeln oder Gemüse, wenn es welches gab, oder von grüner Suppe, und von einer Schüssel Pfeffererschoten, die er sich täglich für einen Soldo kaufen ließ, und die mit dem Anmachen derselben, was zwei Soldo betrug, auf drei Soldo kamen; dazu die Suppe gerechnet, ergab zehn, und noch drei für Brot und Obst, machten dreizehn aus, und um den Kunden keinen Einblick in seine Verhältnisse zu gestatten, speiste er zu einer Zeit, in der er weniger häufig besucht wurde. Darauf, im Monat Februar, hat er, weil die Pfeffererschoten zu Ende waren, als zweiten Gang Fleisch nehmen müssen, dem er noch für zwei Soldo Wein hinzufügte; und damit glaubt er, denjenigen zum Schweigen zu bringen, der es wagen sollte, ihn wegen dessen zu tadeln.“

7. In diesen sämtlichen Schriften tritt der Mangel an Logik hervor, der so gewöhnlich ist bei den Narren, selbst bei den vernünftigsten; z. B. „daß es zum Haarausraufen sei, wenn er denke, daß man trotz so vieler Empfehlungen Nicoteras ihn nicht anstelle“, als ob die Empfehlungen ein Recht zu Anstellungen gäben.

Unter die Verfolgungen rechnet er die unschuldigsten Handlungen, auch die ihm günstigen; so auch daß seinem Vater geraten wurde, ihn Lohnkutscher werden zu lassen, und daß man sich bei seinen Eltern verwendete, damit sie ihm verzeihen sollten! Später beteiligte man sich auch an der Verschwörung der Schwäger und Brüder gegen ihn, um ihn zu verfolgen.

In dem Prozesse geriet er in heftigen Zorn gegen den-

jenigen, der aus sagte, daß er ihn nach dem Verbrechen in einem Zustande besonderer Wut gesehen hätte, was ihm doch sehr nützlich war, und beteuerte mit Hestigkeit, daß er nicht mit einem Stoß geschlagen habe, was von gar keiner Wichtigkeit war. Er widersprach einem befreundeten Zeugen, welcher den Verdacht äußerte, daß seine Schriften von einer andern Hand herrührten. Im Gefängnis fand er keinen andern Weg, seine langen Bittschriften anzubringen, als daß er sie an den Festungs-Major richtete, und sie, mit einem Suwel zusammen, aus seiner Zelle herabfallen ließ.

Und doch fehlte es ihm an wirklichem Scharfsinn nicht. In allen Ämtern, die er bekleidete — und deren waren sehr verschiedene — zeigte er sich thätig, und es gelang ihm, bei einem Verkaufe der Gemeinde 24,000 Lire zu ersparen. Als man ihn Lügen strafte wegen der falschen Behauptung, daß Giussè ihm eine Ohrfeige gegeben habe, verbesserte er dies schnell: „Eine moralische Ohrfeige“.

Gleich manchem andern Verbrecher stellte er sich, als habe er nur die Absicht gehabt, zu verwunden, und keinen Dolch, sondern nur ein von ihm vorher abgestumpftes Eisen benutzt, da er dasselbe doch im Gegentheil erst nach der That abstumpfte.

Aber dennoch war er höchst rechtschaffen und uneigennützig! Er sieht sich im Mai gezwungen, Schulden zu machen, und ist darüber so beschämt, daß er sich vom 18. bis zum 23. der Speise enthält; der Polizei-Inspektor fand ihn im Bette, erschöpft durch Entbehrungen, da er nichts von den Hausbesitzern hatte annehmen wollen, denn er wollte sich nur von der Regierung helfen lassen, deren Pflicht es sei, ihm zu helfen, wie er sagte; man bot ihm 100 Lire an, deren Annahme er verweigerte.

Detomasi, Betrüger und Graphomane. — C. C. Detomasi, 38 Jahre alt, aus Asti. Größe 1 Meter 64, Kopf von regelmäßiger Form, Haare schwarz, lang, fettig. Er leidet an eigentümlichen Sinnesstörungen und behauptet

oft, seine erste, schon seit mehreren Jahren gestorbene Frau wiederzusehen. „Sie tritt des Nachts ins Gefängnis, sehr schön aufgeputzt, und trägt ein Hüthen mit weißen Federn; zuerst schilt er sie wegen ihrer schlechten Aufführung, und hört nur ungeru ihre Entschuldigungen an; sie zanken sich ein bißchen, und enden schließlich damit, daß sie sich als gute Eheleute miteinander freuen; sie steht des Morgens zuerst auf, weckt ihn, erfüllt das Zimmer mit ihrem Hohngelächter, und verschwindet, indem sie ihn allein, bestürzt und leidend zurückläßt.“ Und er schreit laut, ganze Stunden lang, Verwünschungen hinter ihr her. — In Bezug auf den Geruch ist nichts Bemerkenswerthes anzugeben. Er stößt etwas mit der Zunge an, behält aber den Geschmack normal.

Seine Geschichte ist folgende:

Er verlor seinen sehr rechtschaffenen Vater durch einen Schlagfluß; als junger Mensch war er die Verzweiflung der Seinigen; 1860 litt er, wie es scheint, an Entzündung der Hirnhaut dann später 1872, an Syphilis; in einem Kampf mit der Polizeiwache erhielt er eine Wunde am Kopfe; sodann genoß er später den Alkohol und die Frauen in außergewöhnlicher, übermäßiger Weise. Mit 33 Jahren war er schon Kellner, Schreiner, Kaffeewirt, Handlungscommis, Kommissions-Agent, Pfandleiher, Schankwirt, theatralischer Künstler, lomischer Schriftsteller, Seidenwurmzüchter, Alpinist, Gaukler gewesen; und mehrere Male wurde er verhaftet, bald wegen falschen Namens, bald als Marktschreier ohne Legitimationspapiere. Er fand seine Frau untreu, und verwundete sie tödlich; er überlieferte sich dem Fiskus, und wurde freigesprochen. Nach sechs Monaten verheiratete er sich wieder. In Gemeinschaft mit andern zog er Seidenwürmer auf, indem er 100 Unzen Samen sich verschaffte, die er nicht bezahlte. Von den Gläubigern wegen Betrug verklagt, kam er ins Gefängnis, aus dem er nach vier Monaten entlassen wurde. Später, 1873, trat er in das Irrenhaus, wo er durch die Geschicklichkeit, mit

welcher er den Aufsehern zu schmeicheln wußte, indem er ihnen bei manchen Arbeiten zur Hand ging, es oft erreichte, auszugehen und sich frei zu machen.

1875 brach er, in der Betrunktheit, den Arm und kehrte in das Irrenhaus zurück; bisher zeigte er nur etwas Schlaflosigkeit, etwas hochmüthige Überspanntheit; aber gegen den 10. September bekam er einen Anfall von Raserei, der drei oder vier Stunden anhielt, ohne in dem Kranken eine Erinnerung davon zurückzulassen. In den nachfolgenden Monaten, Oktober und November litt er einige Male an nächtlichen Krampfanfällen; im Dezember 1874 und im Januar 1875 hatte er drei vollständige Anfälle von Epilepsie, trotz des fortgesetzten Gebrauches der Pottasche und des Atropins.

Entlassen im September 1876, überließ er sich aufs neue dem Bacchus und der Venus; und kehrte nach acht Tagen, mit alkoholischen Symptomen, ins Irrenhaus zurück. Von dieser Zeit an bis Juli 1877, wo er wieder ins Gefängnis kam, um eine neue Strafe wegen Betrugs abzusitzen, litt er an verschiedenen Krampfanfällen, hauptsächlich in den inneren Extremitäten. Diese verschwanden, bekämpft durch Pottasche, Anacaetida und Opiate, um für einige Tage der Verdummung Platz zu machen, abwechselnd mit Ohnmachten, Verfolgungsgedanken, und dabei Abmagerung, Hartleibigkeit und Lähmung; später folgten andere Übel, welche er, dazu aufgefordert, schriftlich katalogisierte (s. unten).

Kaum aus dem Irrenhause ausgetreten, bewog er einige, in Gemeinschaft mit ihm ein Kommissionshaus zu errichten, was, weil er mehr versprach als er halten konnte, damit endete, daß er wegen Betrug verklagt wurde. Das Irrenhaus rettete ihn; er verließ dasselbe, und ohne Mittel, verstoßen von seinen Verwandten, bildete er sich ein, daß er sich zum Küster des Irrenhauses eigne, und begab sich zu den Familien seiner Gefährten, um ihnen den Tod der-

selben anzuzeigen, und Geldsummen von ihnen zu erpressen; diese Gaunerei wurde entdeckt, und er wiederum des Betruges angeklagt. — Bald darauf zog er sich nackend aus, und versuchte, sich so an einem Baume aufzuhängen; er wurde verhaftet.

Im Gefängnisse erzählte er mir sein seltsames Leben folgendermaßen:

„Seit meiner Kindheit empfand ich die Stürme der Jugend, und suchte auf die Dächer zu steigen, um dort auf unehrenhafte Weise die geschlechtlichen Kräfte zu verschwenden. Von Asti kam ich nach Turin; hier war ich kurze Zeit Kellner in einem Liqueurladen, wo ich Gelegenheit hatte, mich an den Alkohol zu gewöhnen. Gelangweilt von dieser Beschäftigung, fing ich ein Kommissionsgeschäft an für Einkäufe, Verkäufe, Versorgung von verdorbenen Leuten, Anfertigung von Sonetten, kurz für alles, was mir unter die Hände kam. Aber das brachte mein Vermögen nicht in die Höhe; ich hatte vielmehr in einer verfehlten Spekulation von Seidenwürmern einen Schaden von zehntausend Lire, was mir neue Mühen und neue geistige Schmerzen schuf, aus denen ich herauszukommen hoffte durch das Schreiben eines Lustspiels, welches, beklatscht und besser bezahlt, mich in eine gute Lage zurückbringen sollte. (Es wurde im Cirkus Milano aufgeführt und verrät den krankhaften Erotismus, von dem sein Verfasser bewegt war. — Es handelt von einem auffallend schönen Mädchen, welches als Magd in einer Familie dient. Ein Graf verfolgt sie, aber das Mädchen bleibt stark; der Verliebte heiratet sie schließlich.) In dieser Zeit fand ich auch bei der Zeitung „Il Ficciano“ Verwendung; ich war beauftragt, hier und dort umherzustriften, zu kundschaften und dann „Notizen für das Felleisen der bösen Zunge“ zu beschaffen. — Als Handlanger der Presse kam er auf den Gedanken, daß er zu großen Dingen berufen sei, und erwählte sich eine sociale Reform, in welcher die Darwin-

sehen Ideen über die „natürliche Zuchtwahl“ vorwalten. Er möchte die Mädchen in drei Klassen teilen: die, welche die Jugend, Schönheit und Kraft des Geschlechtes in sich vereinigen, in einem Harem halten, und später sie den schönsten, kräftigsten und feuerigsten Jünglingen zu Gattinnen geben. Die männliche Nachkommenschaft würde für die Armee, die weibliche für den Harem bestimmt sein. Die von weniger fehlerfreien Formen schlägt er vor, nach Belieben heiraten zu lassen, damit sie Kinder hervorbringen. In dritter Linie kommen die Häßlichen. Aus diesen möchte er ebensoviele Frauen des Kreuzweges machen, verurteilt, sich von dem ersten besten verwunden zu lassen, und ohne Hilfe.

Diesen seltsamen Plan versuchte er eines schönen Tages wirklich ins Werk zu setzen. Er ging nach dem Platz Palazzo und bezahlte einen Dienstmann, damit er ihn, mit entblößten Geschlechtsteilen, auf einem Karren umherführe, von welchem aus er dem Volke seine Narrenstreiche erklärte. Und damit die Theorie recht begriffen würde, stieg er zur Praxis hinab, verließ seine Tribüne, küßte ein Mädchen, und suchte ihr coram publico Gewalt anzuthun, — wurde aber sofort arretiert.

Von mir befragt, ob er nicht geglaubt habe, eine schlechte That zu thun, indem er betröge, antwortete er: „Aber wer sagt das? Euere albernen Gesetze, euer Codex; ich hatte Geld nötig, um es zum besten anderer auszugeben, und um meine Theorie über die Wiedergeburt des Menschengeschlechtes zu verbreiten.

Frage: Aber du gabst dies Geld zu deinem Nutzen aus?

Antwort: Aber nein; ich gab alles weg, gab alles an jene Frauen, die ich für mein System zu gewinnen suchte; für dieses habe ich sogar alles verkauft, selbst eine Weste und einen Rock, die mir mein Vater hinterlassen hatte.

Frage: Aber würdest du dir dies Geld auf jede Weise verschaffen, selbst dadurch, daß du jemanden ermordetest?

Antwort: Ganz gewiß würde ich jemanden ermorden, wenn ich sicher wäre, recht viele Soldi daraus zu ziehen; ich bedarf, um meinem System eine Basis zu geben, viel Geld, Millionen; ich bin überzeugt, daß an dem einem oder andern Tage mir solche Summen zukommen werden, und daran denke ich alle Nächte.

Frage: Und wer sollte sie dir jemals geben?

Antwort: Die Regierung oder das Land, aus Dankbarkeit für mein neues System.

Frage: Scheint es dir aber nicht, daß deine Theorie eine irrige ist, da du siehst, daß sie dich jedesmal ins Gefängnis setzen, sobald du suchst, sie in der Praxis anzuwenden?

Antwort: Das begegnet anfangs jeder Neuheit; damit die neuen Ideen sich Bahn brechen, gebührt es sich, zu kämpfen; später schreiten sie dann ohne Schwierigkeit vorwärts. Sobald die Welt überzeugt sein wird, werde ich belohnt, und die, welche mich verfolgen, bestraft werden.“

Als ich ein anderes Mal ihn wegen der begangenen Betrügereien befragte, sagte er zuerst, daß er sich an keine derselben erinnere; nachher gab er sie zu, aber er erinnerte sich nicht der Einzelheiten derselben.

Befragt, in welcher Absicht er jene Schnur an einem Baume aufgeknüpft hätte, antwortete er, daß er einen Versuch hätte machen wollen, ob der Mensch, einmal gehängt, wieder ins Leben zurückkehren können.

Als ich ihm bemerklich gemacht hatte, daß, wenn er eine solche Lebensweise fortsetze, er nichts anderes zu thun haben würde, als von einem Gefängnis in ein Irrenhaus, und von einem Irrenhause in ein Gefängnis überzugehen, antwortete er: „Es ist wahr, auch ich sehe, daß ich mir Schaden thue, aber wenn ich von hier wegkomme, thue ich es doch wieder; es ist dasselbe, als wenn man mir sagte, ich solle mich des Trinkens enthalten; ich weiß, daß es mir schlecht bekommt, und dennoch trinke ich. O, sie möchten

mir ein anderes Leben verschaffen! Was mich betrifft, so bin ich entschieden: entweder sterbe ich im Gefängnis, oder ich will meinen Plan ins Werk setzen.

Frage: Und scheint dir die Gewaltthat, die du begingest, kein Verbrechen zu sein?

Antwort: Was Verbrechen! der Mann soll suchen zu verführen; das Strafgesetzbuch muß meine Gesetze respektieren. Ich sagte schon, daß ich schließlich die Regierung und den König auf meiner Seite haben werde. Das Weib soll sich verführen lassen.

Frage: Aber du schlugest und verwundetest deine Frau gerade deshalb, weil sie sich von andern hatte verführen lassen?

Antwort: Das ist wahr; aber die war verheiratet. Die Verheiratete allein darf nicht angerührt werden. Die Verheiratete würde ich empfohlen sein lassen.

Um seine Diagnose zu vervollständigen, werfen wir jetzt ein Auge auf seine litterarischen Arbeiten, welche nebst Anfertigung gewisser sehr schöner Schachteln, seine hauptsächlichste Beschäftigung im Gefängnisse und im Irrenhause bildeten. Wir beginnen mit dem halbernsthaften Verzeichniß seiner Krankheiten, welches wir oben anführten, und welches in deutlichen Schriftzügen geschrieben ist; wohl bemerkt in dreifacher Spalte

„Skizze von Detomasi. — Zahllose Kundschaft von Verführern. — Fortwährender Husten. — Große Schwierigkeit bei der Verdauung. Fortwährend Schmerzen am linken Auge. Zittern in den Beinen beim Auf- und Niedersteigen der Treppen. Stete Hartleibigkeit. Hämorrhoiden. — Ungefähr seit sechs Monaten ein klein wenig verrückt. Kopfschmerz, besonders an der linken Seite, wie schon oft. — Ich weiß nicht, ob das beständige innere Klopfen, welches ich namentlich des Nachts, und wenn ich auf der Seite liege, empfinde, vom Herzen oder von einem andern Organ herrührt. Obgleich gut zugedeckt, habe ich es noch nicht dahin

bringen können zu schwitzen, selbst nicht mit zehn Decken auf mir. — Einige Schmerzen am linken Vorderarm, jedesmal wenn der Stand der Atmosphäre sich ändert. — Wenn ich über meine Verwandten nachdenke, so scheint es mir zuweilen, als ob ich mit Feuerwaffen ausgegangen sei, und alle, außer der Mutter, ermordet hätte.

Nicht nur des Nachts, sondern auch während des Tages scheint es mir, daß wenn ich die Magistratspersonen, die mich ungerechterweise verurteilten, unter den Händen hätte, ich sie ohne Erbarmen ermorden, und sodann mein in ganz Italien berühmtes Projekt: „Die Wiedergeburt des Menschengeschlechts“ ausführen würde.

Ich wüßte nicht zu sagen, ob Hysterismus, epileptische Krämpfe oder wirkliche Epilepsie. Küstern über alles. Der beste Wein schmeckt mir am besten. Liqueure: — ich ziehe Anis, Branntwein, Kirsch und Cognac vor.

Menschliche Schwächen. — Wenn ich ein schönes Mädchen finde und ein wenig vom Wein hingenommen mich fühle, und sie will sich nicht in Gutem oder durch Geldversprechen verführen lassen, so schwöre ich, daß ich sie mit Gewalt verführen werde, wie das meine Vergangenheit, das heißt vor fünf oder sechs Jahren, bezeugen kann. Dies habe ich gewissenhaft erklärt.

Wir gehen jetzt zu den Versen über, welche wir so geben werden, wie sie geschrieben sind, weil sie die wahre Satyre kennzeichnen, und weil die seltsame Vermischung des Schmutzigen und des übertriebenen Sentimentalismus beweist, wie wenig aufrichtig dieser letztere ist — falls nicht auch er nur ein Firniß oder eine andere Lesart des aufgeregten Erotismus ist.

Bemerket sei, daß er, ein sehr schlechter Prosaiter, viel besser in Versen schrieb, obwohl er in seiner Unzüchtigkeit weit mehr den epileptischen, als den begeisterten Dichter verrät; — aber gerade dies, und das theologisch-kommunistische System, welches das Werk seiner krankhaften

Tendenzen war, scheinen uns die charakteristischen Merkmale dieses sonderbaren Kranken zu sein. *)

Wir würden zum Schluß in Verlegenheit sein, eine genaue Diagnose des Wahnsinns dieses Mannes aufzustellen; sicher ist, daß er die deutlichen und dauernden Spuren verschiedener Krankheiten an sich trug, der Syphilis, Gonorrhoe, Epilepsie, Alkoholismus, und einer physischen Anomalie; dies zeigt sich in der Unempfindlichkeit des Tastsinnes und des Schmerzgefühls, in dem gänzlichen Verlust des moralischen Bewußtseins, und selbst in dem übertriebenen Erotismus, der um so ungewöhnlicher ist in einem durch Krankheiten und Alkohol erschöpften Individuum, und in der Schwülstigkeit und krankhaften Unmoralität der Schriften und Reformpläne; in der Schlaueit und dem Scharfsinn, die lebhafter und schlagfertiger sind wie im normalen; in den Irrtümern wenn es sich um die Befriedigung seiner Gelüste handelt, und von dem gänzlichen Mangel des moralischen Sinnes herrühren; er glaubt deswegen, daß er den Gesetzen nicht zu gehorchen brauche, sondern daß diese nach ihm sich richten müßten; seine Gelüste zu befriedigen scheint ihm nicht nur möglich, sondern pflichtgemäß; die Verbrechen sind, sobald er sie begeht, keine Verbrechen mehr; dagegen sind seine Vergnügungen seine Pflichten. — Hier ist die Diagnose im Ganzen diese: der tollern Moral und dem Alkoholismus (die Epilepsie ist zuverlässig eine alkoholische) impft sich das wahnsinnige Graphomanische und das Monomanische ein. — Die Natur lacht über unsere Klassifikationen, und wer sich in diesem Falle streng an dieselben halten wollte, würde sehr irren gehen.

Bianco Michele, 44 Jahre alt, Geometer, schon beim Ministerium der Finanzen verwandt, später entlassen, lebte

*) Da die Gebichte des Detomasi zum großen Teil im piemontesischen Dialekt verfaßt und daher selbst für denjenigen der deutschen Leser, der Italienisch kann, nicht verständlich sind, wurden dieselben hier nicht angeführt.

Anmerkung des Übersetzers.

in seinem Dorfe . . . seit einigen Jahren in fortwährenden Streitigkeiten mit dem Kapellan und den Priestern; sein Haus stieß an die Kirche, und er beanspruchte: bald, das Thor zu vermauern, bald einen Düngerhaufen dort anzulegen. Er fing Prozesse an, und verlor sie; er wurde verurteilt, aber er regte sich nicht von der Stelle und es wurde Gewalt nötig. Von da begann er eine ganze Reihe von Verfolgungen gegen die Priester und Kapellane, von denen er behauptete, daß sie kein Recht hätten, in unserm Königreich etwas zu betreiben; er beleidigte sie auf der Straße, hielt zuletzt einen derselben an den Kleidern fest und prügelte ihn durch, wofür er vom Richter bestraft wurde; er kam mit der Peise in die Kirche, und hing aufrührerische Manifeste sogar an die Vorderseite der Kirche, um die Bevölkerung gegen die Kapellane aufzuhetzen. Eines Tages, am 25. Dezember, wurde Feuer an der Kirchenthür angelegt, und weil ein Teil der nicht verbrannten Holzreiser denen ähnlich war, die er in seinem Hause hatte, und weil er am Tage vorher seine gewohnten Unverschämtheiten an der Kirchthür aufgehangen hatte, so wurde er für den Thäter gehalten, was er weder zugab noch leugnete.

Als wir ihn im Gefängnis untersuchten, fanden wir in ihm ein Individuum von regelmäßiger Statur, Normalgewicht 68, graugesprenkelte Haare, der Schädelumkreis 542. Empfindlichkeit bei dem elektrischen Strom 33, links, auf dem Rücken der Hand 57, schmerzhaftes Empfindlichkeit 18 auf der linken Seite, und 27 auf der rechten; Zunge 36, ausgedehnte Messung der Zunge 4 Min., 2 mehr als das Normale. Häufiges fibriges Zittern der Gesichtsmuskeln. Etwas verringerte Beweglichkeit; er sprach mit Verachtung von seinem Dorfe, interessierte sich nicht für seine Familie, liebte dagegen Italien als sein Vaterland. Er bekannte sich als Anhänger eines radikalen Regierungssystems, auch in religiösen Dingen; er erklärte, daß alles, was er gegen die

Priester thue, nur seine Pflicht sei, weil Italien, da es konstitutionell ist, keine Priester haben dürfe.

Man machte ihm bemerklich, daß dieselben, indem sie den Landleuten Moral und Religion beibrächten, einen un-
leugbaren Nutzen brächten. Er begnügte sich, zu antworten, daß dies in unsern Zeiten nicht mehr nötig sei; daß Turin, wo es ihrer eine große Menge gäbe, eine unglückliche Stadt sei; und daß, wenn er das Oberhaupt des Staates wäre, er alle Priester sich vom Halse schaffen würde, — mit Ruhe und mit Klugheit jedoch. Er giebt zu, daß eine Religion notwendig sei, daß aber die der Priester, ihm nach, niemals anerkannt wurde, weil sie keine „Funktion“, sondern eine „Fiktion“. Befragt, was er eigentlich damit sagen wolle, antwortete er: daß er diejenigen Redensarten aufsuche, die eine wirkliche Bedeutung hätten; daß man ihn übrigens entschuldigen möge, wenn er sich nicht recht ausdrücke, denn er sei mehr Bauer als Schriftsteller.

Man merkt jedoch leicht, wenn er in seinen Reden fortfährt, daß alles dies nur Unsinn ist, und seinen Ursprung in persönlichen Bosheiten, nicht aber in festbegründeten Überzeugungen hat; und wirklich nimmt man in der Unterhaltung ein beständiges Wortspiel wahr: „Die Priester — Prätores“ sind unnütz, beides Beamte, und beide thun ihm Übles an. Er erklärt sie für ungerecht, weil sie ihm nicht das Stück Land dicht neben der Kirche geben wollen, das seine Vorfahren besaßen; als wenn dies ein richtiger, juristischer Rechtsgrund sein könne, da seine Vorfahren, falls sie es wirklich hatten, es durch eine Verordnung verloren.

Sein seltsamster Hang ist aber die Sucht, Beschwerden und Bittschriften zu schreiben; er ist damit bis zum Staatsanwalts, zum Ministerium, zum König, zur Präfectur, zur Polizei, zum Kommando der Legion der königlichen Carabinieri, zum Kommando der militärischen Territorial-Abteilung, zum Prätor, zur Gemeinde und endlich

an Se. Heiligkeit den Papst, und an den Oberguardian gegangen u. s. w.

Die einzige Thatfache dieser vielen umfangreichen Schriften, die er nach hier und nach dort richtete, an Personen, die nicht das Geringste mit seinem Handeln zu thun hatten, läßt stark vermuten, daß Bianco zu jenen Unglücklichen gehörte, die sich beständig für verfolgt halten, und den sonderbaren Geschmack zeigen, eine ungeheure Masse Papier zu beschmierern und ihre Unglücksfälle zu erzählen, und die man ohne Zweifel nicht als völlig geistig gesund betrachten kann. Die Untersuchung derselben macht dies zur Gewißheit.

Wirklich erblicken durch alles hindurch immer wieder die Ideen von Priesterhaß und Rache; in vielen Schriften ist Logik und Zusammenhang, doch immer herrschen die Wortspiele vor. Z. B.: „Ich hatte so vielen Verdruß, daß ich mich nicht für einen Narren geben und ausgeben konnte, wohl aber für tot. — Finzione = Funzione (siehe oben); — die Mauern sind in gutem Grunde gegründet.“ — Man bemerkt hier die gedrängte, gleichförmige Schrift, die so häufig ist bei den Graphomanen, und unterstrichene Worte, wie es ihre Gewohnheit ist.

So sehr indessen Bianco geneigt war, Bände zu füllen, um seine Erlebnisse zu erzählen, so setzte er doch allen Aufforderungen, sie mündlich zu berichten, einen besondern Widerstand entgegen; und zwar einen so großen, daß, wenn man ihn fragte, warum er im Gefängnis sei, er nichts weiter that, als seine Schriften darzureichen, mit den Worten: „Man sieht es hieraus.“ Gebeten, sie wenigstens kurz zu wiederholen, antwortete er, daß, um dies zu thun, man zum Mindesten den Gegenstand daraus müßte herausgenommen haben. — Man wird sich erinnern, daß dies ein Kennzeichen der Graphomanen ist; man kann auch der Diagnose nicht entgegenstellen, daß er sich geschickt betrug beim Ableugnen des Verbrechens, weil dies bei

den Wahnsinnigen durchaus nicht selten ist, besonders in Fällen, wie dieser, wo die Klarheit des Geistes fast größer ist als bei gesundem Zustande. — Er wurde aus dem Gefängnis freigelassen — und wenige Tage darauf drückte er zwei Revolvergeschüsse auf einen armen Dorfpriester ab.

Carl Guiteau (41 Jahre alt, hohe Statur, Kopf asymmetrisch, makrocephalisch, Umkreis 619 Mm., reiches, dunkles Haar, kleine tiefliegende Augen, außerordentlich große henkelförmige Ohren,*) stammt von einer Familie fanatischer Hugenotten ab; der Großvater von väterlicher Seite, ein Arzt, hatte, außer andern Zeichen von religiösem Fanatismus, den Kindern die seltsamen Namen Luther und Calvin beigelegt; zwei davon, weibliche, starben im Delirium; aber, — und das ist wichtiger — die eine hatte eine Tochter, die mit fünfzehn Jahren in religiösen Wahnsinn versiel, und eine andere Tochter mit unförmlichem Kopfe; die andere hatte einen Sohn von großer musikalischer Begabung, aber aufgeregter, und der auch im Wahnsinn starb; ein dritter von Guiteaus Oheimen wurde im Alter blödsinnig, und hatte einen verrückten Sohn; was endlich seinen Vater, Luther, anbetrifft, so war derselbe ein guter, ruhiger Mann; weshalb viele Zeugen die vollständige Gesundheit seines Geistes beteuerten; in religiösen Dingen jedoch war er wahnsinnig,

*) Nur Dr. Spizna bemerkt diese Absonderlichkeit; Dr. Hamilton behauptet, daß keine Unregelmäßigkeit im Gesicht und am Schädel sei. Eine Abbildung, die wir aus sicherer Quelle aus Newyork erhielten, beweist das Gegenteil, und beweist, wie die Voreingenommenheit sogar bei einem anatomischen Kriterium irre machen kann. — Dr. Kemster sagt in der Erklärung des vom Kopfe des Angeklagten genommenen Gypsabdruckes, daß die hier von uns bestätigte Unregelmäßigkeit keine Wichtigkeit habe, weil man sie auch an dem Schädel von ausnehmend intelligenten Personen finde; z. B. an der Stirn des Attorney Corrhill; aber wenn man die Wichtigkeit einer gegebenen Anomalie leugnet, weil man dieselbe auch bei einigen Gesunden antrifft, so würde es keinen Wahnsinnigen geben, den man als solchen erkennen könnte, er sei denn tobüchtig und rasend.

fanatisch; er glaubte sich mit Christus so gut wie materiell vereint, und war abergläubischen Befürchtungen unterworfen. Einst z. B. behauptete er, daß seine Tochter sich umbringen wolle, und daß ein gewisses Maurerjeß ihre Leichenfeier sei; er endete sein Leben im Delirium, und hatte zwei Söhne mit mißgeformtem Schädel. Ein dritter Sohn hatte zuverlässig kein zärtliches Gemüt, da er mit so großer Festigkeit als Zeuge gegen den Bruder in dem Prozesse auftrat. Es scheint auch, daß die Mutter des Schuldigen (es ist nachher bestätigt worden) bei dessen Geburt von Hirnfellentzündung befallen wurde.

Was ihn, Guiteau, betrifft, so wurde er vor einigen Jahren von vielen für närrisch gehalten (religiöse Narrheit), und sogar vor Jahren in öffentlicher Urkunde als Irrsinniger erklärt.

Er lebte zwei oder drei Jahre in New-York, schmarrte bei diesem und jenem, und spielte den Rechtsgelehrten. Vom Herald verklagt, wollte er mit dieser Zeitung einen Prozeß beginnen; nach Chicago zurückgekehrt, ergriff er wieder die Laufbahn des Parasiten. Er hatte eine religiöse Zeitung, der Theokrat, gründen wollen, aber die Zeitungen sagten, daß dieser Name genüge, um ihn zu verurteilen. Er wollte alle Kirchen abschaffen, um sie zu reformieren.

Er wurde sodann der Mann der Kirche und der Missionar von zwei seltsamen, eben aufgekeimten Sekten, aus denen er verstoßen wurde wegen im Tempel verübter Unzüchtigkeiten; er wurde auch von seinem Bruder Intriguen halber fortgejagt, und ins Gefängnis geworfen, wegen Schulden und ungehöriger Anmaßung; in vielen Orten hielt er Vorlesungen, und ließ sich als den großen Rechtsgelehrten aus Chicago ankündigen, bezahlte aber nicht im Gasthose.

Nach einem fünfmonatlichen Studium hielt er sich endlich zur Advokatur befähigt und verdiente für einige Zeit 2000 Dollars.

Charakteristisch ist die Visitenkarte, auf welcher er sich „Consulent“ und „Berühmter Attorney“ betitelte, hintennach aber eine Liste derjenigen aufstellte, welche Auskunft über ihn geben konnten.

Er ließ sich den Titel „Theologe“ und auch „Ehrwürden“ geben; als man ihm dies vorhielt, entschuldigte er sich damit, daß, wie er versicherte, er im Gefängnis einen Rechtsgelehrten gesehen hätte, welcher diese Titel sich beigelegt. Eine wirklich verrückte Entschuldigung! — Er verheiratete sich dann mit einer gewissen Anny, behandelte sie in der ersten Zeit gut, dann schlecht; eines Tages jagte er sie in die Latrine, und schloß sie dort ein, sodasß sie beinahe erstickt wäre. — Die Gatten wurden geschieden.

1878 wollte er Vorlesungen halten, und hielt welche in Newark; aber nachdem er angekündigt hatte, daß er über das Dasein der Hölle reden wolle, handelte er nur fünfzehn Minuten von der Ankunft Christi, und entwischte, bevor die empörrten Zuhörer versuchen konnten sich wegen des Schabernacks zu rächen. — Über das Thema der Hölle druckte er ein Werk ohne Interesse. Als vor zwölf Jahren die Justiz in New-York die Sklavin einiger weniger Intriganten geworden war, lebte er dort, gleich diesen, auf Kosten von Weibern schlechten Gepräges, die man gewähren ließ, wenn sie bezahlten.

Später begab er sich, was nur allzu bekannt ist, in die Vorzimmer des Präsidenten, wo er alle Augenblicke um Audienzen einkam, und wo man ihn als einen Narren betrachtete, weil er bald Minister in Oesterreich, bald Consul in Liverpool, bald Generalkonsul in Paris werden wollte, er reichte Bittschriften ein, die sofort seine Geistesverwirrung bekundeten, denn sie waren fast niemals unterzeichnet, und immer von einer gedruckten Rede begleitet, die er in New-York gehalten zu haben behauptete (was aber nicht der Fall war).

Oft sandte er dem Präsidenten Briefe dieser Art: „Ich

beklage den Streit, welchen Sie mit dem Senator C. gehabt haben; Sie haben Recht. Bewahren Sie Ihre Stellung, Sie werden meinen und der Patrioten Beistand haben; gewähren Sie mir eine Audienz von wenigen Minuten.“

Sein Benehmen war ein Gemisch von ehrerbietiger Demut und kläglicher Eitelkeit. Anfangs empfing man den Eindruck des Ernstes, aber wenn er längere Zeit redete, gewahrte man seine Überspanntheit und das Bedürfnis, in irgend einer Weise von sich reden zu machen und, vor allem, die Presse zu beschäftigen. — Shaw bezeugt, daß er vor vielen Jahren erklärt habe, er sei gierig darnach, sich einen Ruf zu erwerben; und wenn er dies nicht durch eine gute Handlung erreichen könne, so würde er suchen, es durch eine schlechte zu erreichen, und Booth (den Präsidentenmörder) nachahmen; auf die Einwendung, daß er alsdann der Todesstrafe nicht entgehen werde, versetzte er: „Das ist eine Nebensache.“

Sein Sekretär in den Jahren 1873 und 1874 sagte aus, daß er immer versprach, aber nie zahlte, und daß sein Tisch voll von falschen Empfangscheinen war. Er schrieb fortwährend, wozu er eine ungeheure Menge Papier verbrauchte, sah niemals den Leuten gerade ins Gesicht, sondern nach allen Richtungen hin. Er glaubte, daß Gott seine Schulden bezahlen würde, um ihn für den Erfolg seiner Predigten zu entschädigen. Zu derselben Zeit aber beging er wirkliche Betrügereien, verkaufte z. B. an einen Bucherer Flittergold statt Gold, wobei er ihm seine Visitenkarte zeigte, welche er dann schnell verschwinden ließ und sich dessen nachher gegen einen Freund rühmte.

Bevor er den Mord vollführte, besuchte er alle Gefängnisse der Umgegend, um zu sehen, wie er sich später daselbst befinden würde; und nachdem er ihn vollbracht hatte, war seine erste Sorge, zu versuchen, Nachrichten und zu Papier gebrachte Notizen an die Zeitungen zu spedieren.

Seinem Schwager sagte er, daß der Gedanke, Garfield zu ermorden, ihm sechs Wochen vorher gekommen sei.

„Ich hatte mich,“ sagte er, „niedergelegt, aber ich schlief nicht; ich hörte ein Flüstern, welches mir gebot den Herrn Garfield zu ermorden und so die Schwierigkeiten beenden, welche die republikanische Partei plagten. — Als ich morgens aufstand, dachte ich nicht mehr daran. Später dachte ich jeden Tag daran, und je länger ich daran dachte, desto stärker befestigte sich in mir die Überzeugung, daß Gottes Wille mir befehle, den Herrn Garfield zu ermorden. Ich hatte keinen Haß gegen ihn, ich achtete ihn sogar, aber ich glaubte, daß der Vorteil des Landes sein Verschwinden erfordere, und daß das Volk es so wolle.“ — Als man ihm entgegensetzte, daß vielmehr das Volk Abscheu vor dem Verbrechen empfinde, antwortete er, daß man seine Ideen nicht begreife. Zu dem Untersuchungsrichter sagte er: „Ich habe Gott zu gehorchen geglaubt, aber ich werde mich getäuscht haben; ich denke, Gott wird nicht gewollt haben, daß er sterbe; und wenn ich auch könnte, so würde ich das Attentat nicht erneuern. Wenn Gott gewollt hätte, daß der Präsident sterbe, so würde er heute nicht mehr am Leben sein. Die Pistole war gut geladen, und mein Puls war fest wie Eisen. Ich zielte ganz aus der Nähe auf ihn, und nur die göttliche Vorsehung konnte ihn retten. — Ich bin überzeugt davon, daß er nicht sterben wird, und ich beklage es, ihm so viele Schmerzen verursacht zu haben. Es würde nunmehr unniß sein, wenn jemand suchen wollte, ihn zu ermorden, denn da es mir nicht gelang, ihn zu töten, so giebt es keine Kugel, die ihn treffen könnte. Es war dort oben so bestimmt, und man muß sich dem Willen des Himmels unterwerfen.“

Zu andern sagte er, daß er auf ihn geschossen hätte, um die Republik zu retten. „Ich bin der demokratischste der Demokraten.“

Zwischen den Papieren, die er im Augenblick des Verbrechens bei sich hatte, befand sich folgender Brief:

An das Weiße Haus.

Der tragische Tod des Präsidenten ist eine traurige Notwendigkeit, wenn ich die republikanische Partei vereinigen und die Republik retten will. Das Menschenleben hat wenig Wert. Während des Krieges sanken Tausende von braven Männern ohne eine Thräne zu Boden. Ich setze voraus, daß der Präsident ein guter Christ ist, und also wird er glücklicher im Paradiese sein als hier u. s. w. — Ich bin Rechtsgelehrter, Theologe und Politiker. Ich habe der Presse einige Papiere zu übergeben, die ich bei Bece niederlege, wo die „reporters“ sie sehen können. Ich gehe ins Gefängnis.

Er unterbrach während des Prozesses alle Augenblicke, und beleidigte seine Verteidiger; dagegen rief er andere Advokaten auf, die er zu bezahlen versprach — mit öffentlichen Wechseln.

Als ihm das Wort erteilt wurde, sagte er: „Ich habe Advokaten und Richter unterbrochen, weil ich Thatsachen zur Kenntnis bringen muß, die von großer Wichtigkeit sind für das Leben; solche, welche geeignet sind zu zeigen, ob ich, oder ob Gott es war, der den ersten Schuß losdrückte, folglich sind meine Worte von besonderer Wichtigkeit. Ich bin physisch feige, und moralisch mutig, wenn Gott mir beisteht; ich that, was die Zeitungen sagen; aber ich würde es nicht gethan haben, wenn Gott es mir nicht befohlen hätte. Gott hat mir meine Handlungen eingegeben, wie er einst das Opfer Abrahams bestimmte; diejenigen, welche sich an mir vergreifen, werden mit dem Tode bestraft werden. — Später fügte er hinzu: „die Geschworenen müssen entscheiden, ob ich inspiriert war oder nicht.“

Er verglich sich mit dem heiligen Paulus: „Ich strenge

mich an, die Welt zu erschrecken, wie er es that; auch mir fehlen Gold und Freunde, auch ich habe rings um mich her Wilde.“ — Fünfzehn Tage lang fühlte er sich getrieben, Garfield zu ermorden; er aß und schlief nicht mehr, bevor er die That vollführt hatte; und nachdem sie vollführt war, schlief er, obgleich im Gefängnis, sehr gut.

Befragt, was die „Eingebung“ sei, antwortete er: „Wenn der Geist von der allerhöchsten Gotttheit eingenommen ist, und außerhalb seiner selbst handelt. Anfangs erregte der Gedanke des Mordes mir Schauer; aber dann erkannte ich, daß er wahrhaftige Eingebung sei. Ich kann nicht wahnsinnig sein; Gott wählt seine Werkzeuge nicht unter den Wahnsinnigen; Gott sorgte für mich, und deshalb wurde ich weder erschossen noch gehängt. Gott wird schließlich die Geschworenen, seine Feinde, strafen.“

Er bezeugte bei den Gerichtsverhandlungen den lebhaftesten Wunsch, für wahnsinnig zu gelten; er hatte übrigens recht, als er vergebens von den Sachverständigen wollte bezeugen lassen: ob, was er für Eingebung gehalten, nicht eine krankhafte, unwiderstehliche Gewalt hätte sein können. Aber welcher Wahnsinnige, — falls er kein Selbstmörder ist — sucht nicht, sich zu verteidigen, zeigt kein Interesse, sein Leben zu retten, oder stellt sich, um frei zu werden, nicht anders, als er ist? — Übrigens that er nichts weiter, als seine Tollheit, und die kläglichen, ehrgeizigen, religiösen Tendenzen, die ihn früher schon zu bösen Handlungen gedrängt hatten, übertreiben, wenn er, bloß um zu zanken, Streit anfängt mit denen, die seinen Wahnsinn bezeugen, und mit denen, welche ihn leugnen. „Die Ärzte sind es, sagte er, die Garfield getötet haben“; — wenn er sogar seine wärmsten Verteidiger anzankt, selbst Scoville und seine Frau, und ihr göttiges Thun mit Salven von Beleidigungen vergilt, indem er sie Verrückte und Ignoranten nennt, und zu Scoville sagt: „Meinst du weniger verrückt zu sein, als ich?“ Er schimpfte sogar auf die Geschworenen,

die er sich doch gewiß hätte geneigt machen sollen. — „Gott wird es zu machen wissen, wenn es nötig sein sollte, um mich zu beschützen, daß sowohl die Richter als auch die Geschworenen aus diesem Fenster hinauspringen. Ich will dies allen Amerikanern in die Ohren schreien.“

„Ohne den von Gott auf meinen freien Willen ausgeübten Druck würde Garfield nicht vernichtet worden sein.“

Als der Staatsanwalt auf seine Verborgenheit deutete, sagte er: „Ich war mein Lebenlang ein treuer Christ; und wenn ich einen Ehebruch beging, um mich von einer Frau loszumachen, die ich nicht liebte; und wenn ich etliche hundert Dollars schulde, so habe ich dadurch noch nichts begangen, was meinen Charakter in ein schlechtes Licht stellen könnte.“ Worte, die eine vollständige moralische Gefühllosigkeit bezeugten.

Um den Grad seiner krankhaften Eitelkeit zu bezeichnen, erinnere man sich, daß er in den Gerichtsverhandlungen seine Empfangstage mittelste, als ob er nicht bloß frei, sondern eine hochgestellte Persönlichkeit sei; er wollte dem Publikum zu wissen thun (und dies sicherlich nicht, um dasselbe zu seinen Gunsten zu stimmen) wie gut er am Weihnachtstage gespeist hätte, und wie viel Obst und Blumen er von den Damen empfinde. Einige Tage darauf hatte der Courier ihm eine große Anzahl, 800, liebenswürdige Briefe gebracht; einige Damen aus den höchsten Kreisen schrieben ihm, um ihn um Autographen zu bitten; sie betrachteten ihn als einen großen Mann, aber das rührte ihn nicht; er behauptete sogar, Tausende von Dollars erhalten zu haben, und es waren Noten der Bank der Komplimente. — Sie waren ein Scherz, und doch rühmte er sich dessen!!!

Als ihm sein „Buch der Wahrheit“ gebracht wurde, rief er aus: „Dies ist das Resultat der göttlichen Eingebung!“ und fluchte, als sich darin die Plagiate aus einem andern verrückten Buch offenbarten. Er gestand, daß er, trotz des

höheren Preises, eine Pistole mit Elfenbeingriff gewählt hätte, weil er wußte, daß sie dem Publikum vor Augen gebracht werden würde.

Ein letztes, von den wenigen Irrenärzten, die seinen Wahnsinn erkannten, vernachlässigtes Kennzeichen ist seine Handschrift, welche genau das Muster wiedergiebt, das ich von den Graphomanen aufgestellt habe. (Siehe Archiv der Psychiatrie. Jahr I, Heft IV.)

Andererseits ist es natürlich, daß viele Irrenärzte, welche immer die klassischen Formen des Wahnsinns vor Augen haben, denselben nicht in ihm erkannten, da er nichts zeigte außer jener Mittelform, welche ich die der Narren nenne, mit etwas Anflug von religiöser und ehrgeiziger Monomanie, die jedoch immer durch jene Schläuheit verhüllt wurde, die sich so selten unter den Wahnsinnigen und so oft unter den Narren findet, und die eben leicht zu einem Irrtum in der Diagnose verleitet; eine Schläuheit, die sich weder im Prozesse Guiteaus noch in seiner schändlichen Betrügerlaufbahn verleugnete.

In der That, als der Sachverständige Diamond, der seinen Wahnsinn verneint hatte, erklärte, daß es für einen Arzt einer sehr langen Erfahrung bedürfe, um mit voller Überzeugung behaupten zu können, daß ein Mensch nicht seinen vollen Verstand habe, und daß er selbst nicht glaube, erfahren genug in dem Studium der Geisteskrankheiten zu sein, um, ohne Gefahr des Irrthums, ein Urtheil über diesen Punkt abgeben zu können — bemerkte der Angeklagte schnell: „Das ist das Beste, was Sie bis jetzt gesagt haben.“ Befragt, nachdem er gesagt hatte, daß er weder erschossen noch gehängt worden sei: ob er nicht denke, daß er später noch gerichtet werden könne, verweigerte er die Antwort. Er hatte geleugnet, wahnsinnig zu sein, und als man ihn später fragte, ob er es nicht doch wäre, begriff er den Nachtheil, den ihm sowohl das Verneinen als auch das Zugeständnis bringen könnten, und entgegnete ausweichend,

daß er dies den Sachverständigen überlasse, und daß er nicht antworten wolle. Als man ihm vorhielt, daß er Garfield nicht getötet haben würde, wenn ihm derselbe das Konsulat erteilt hätte, antwortete er: „Nuch dann!“ und versiel offenbar in eine Lüge, weil er vorher das Gegenteil gesagt hatte. Er gab den Ehebruch und die Betrügereien zu, aber als wenn es Kleinigkeiten wären, ein klares Zeichen, daß er jeden moralischen Begriff verloren hatte; er nahm sogar daraus Veranlassung dem Präsidenten, den er beständig soppte, eine Lehre zu erteilen: „Sie können von mir lernen, wenn Sie Geld nötig haben; ich fordere frei ins Gesicht von dem ersten besten, und wenn er viel Geld hat, giebt er mir davon.“

Der Sachverständige Callender bemerkte, daß sein geschicktes und eigennütziges Benehmen, indem er vom Gefängnis aus brieflich 100 Dollars von Cameron verlangte, und seine Forderung dadurch begründete, daß er sich für seine Partei aufgeopfert habe, den gesunden Verstand bewiese. „Dies Dokument, fügt er hinzu, würde ein neuer Beweis sein, daß der Angeklagte Guiteau eine richtige Wahl unter den Personen trifft, an die er seine Geldforderungen richtet, welche er mit den besten Gründen unterstützt.“

Aber diese Durchtriebenheit, sowie seine früheren Betrügereien beweisen nichts gegen seinen Wahnsinn. In meinem Archiv der Psychiatrie und der Strafwissenschaften (Jahrgang 2, Heft 2, und Jahr 1, Heft 2) haben Albertotti, Perotti und ich das häufige Vorkommen des Wahnsinns bei den Betrügern nachgewiesen; derselbe war oft nicht hinzugetreten, sondern vor der Beurteilung schon vorhanden, wie dies auch der Fall bei Detomasi war, den wir oben studierten; ich erkläre dies eben durch die Natur des Wahren, das sich jedem von selbst aufdrängt, nur demjenigen nicht, dessen Wahrheitsgefühl durch die Krankheit abgestumpft worden ist; was uns auch das Auftreten der

Verleumdung und der Falschheit bei den Hysterischen, dem Gelähmten und den Alkoholisten erklärt.

Der Sachverständige Mac Donald behauptet, daß die Wahnsinnigen, welche sich für inspiriert halten, ohne Vorbedacht handeln, sich nicht wegen der Folgen beunruhigen, und auch nicht daran denken, zu entfliehen, wie Guiteau es that.

Um ihn fliegen zu strafen, wird es genügen, an das zu erinnern, was wir oben über Malet, Bosisto, Detomasi, Lazaretti und Savonarola selbst bemerkten.

Es ist hinreichend für denjenigen, welcher die letzten Teile dieses Buches durchgelesen hat, um zu begreifen, daß es sich hier um jene gewöhnlichen klaglichen Graphomanen handelt, welche die Mächtigen anfallen, sobald diese ihren Ehrgeiz nicht befriedigen.

Dasselbe atavistische, instinktive Gefühl der Gegenwirkung, welches in Italien eine Freisprechung Passanantes unmöglich machte, und im allgemeinen bei dem Publikum, und dadurch auch bei den Geschworenen, die Strafe, statt zu einem Besserungs- und Verteidigungsmittel, zu einem Akt der Rache werden ließ, welche weit mehr dem erlittenen Schaden als den Verhältnissen des Beleidigers angemessen war, dieses Gefühl regte sich auch hier so mächtig, daß es sogar den Verdacht des Wahnsinns unmöglich machte; wenn Guiteau also versuchte, seine Schriften und seine Autobiographie den Zeitungen zuzuschicken, so geschieht dies, damit man ihn für wahnsinnig halten soll; wenn er sagt, er glaube von Gott inspiriert zu sein, so will er für einen religiösen Monomanen gelten, und selbst die unsinnige Beleidigung der Advokaten und Geschworenen wird für Verstellung gehalten; sogar die Anomalien des Schädels werden in Zweifel gezogen, oder, wenn zugegeben, für bedeutungslos erklärt; deshalb war seine Verurteilung gewiß, obgleich sie, ebenso wie die, welche Passanante traf, eine psychisch ungerechte war.

Niemand wird nach so vielen Beispielen das Vorhandensein dieser Gattung der Wahnsinnigen, oder besser, der Halbwahnsinnigen, in Zweifel ziehen wollen; ich beanspruche auch nicht, etwas Neues dadurch verkündet zu haben; nur scheint es mir, daß ich diese Fälle, welche zu zahlreich sind, um nicht von andern bemerkt zu werden, besser geordnet und klassifiziert habe. Ich teile noch folgende Geschichte von Tardieu mit. *)

Bouches-Hilton, aus guter Familie, hatte einen wahnsinnigen Bruder, und wurde selbst viele Male schon als junger Mensch wegen Landstreicherei und Betrug verhaftet. Während der Revolution von 1831 stellte er sich an die Spitze eines Geschwaders, und nannte sich, aus sich selbst, Oberst, indem er dann nach dem Siege beanspruchte, entweder diesen Grad zu behalten, oder 300,000 Lire Entschädigung zu bekommen.

Da er ihn nicht hatte erlangen können, und doch von sich reden machen wollte, so fing er Rechtshandel mit der Regierung an, und veröffentlichte schändliche Satiren gegen Louis Philipp. — Er zog durch die Straßen mit einer Schar Unzufriedener, die eine birnenförmig gestaltete Mütze trugen; dieselbe Form hatte der Wagen, was damals eine Satire auf Louis Philipp war; er gab vor, eine aus den Knochen und dem Blute der Kämpfer bereitete Glanzwiche zu verkaufen. — Nach der Glanzwiche kamen die Stöcke, die Regenschirme u. s. w. — Zweimal verhaftet, hatte er den so sehr gewünschten Ruf erlangt.

Um sich gegen seine eingebildeten Verfolger zu verteidigen, hatte er an die Fenster des von ihm bewohnten Hauses Puppen gestellt, welche wie Soldaten gekleidet waren. Auf dem Grundstück, welches das Haus rings umgab, beanspruchte er, einige seiner Lieblingsziegen weiden

*) Tardieu, *Études medico-légales sur la folie*, Paris 1872, pag 305 et 340.

zu lassen, und schlug denjenigen, der sich daselbe Recht nehmen zu dürfen glaubte. — Ein anderes Mal ließ er auf dem Grundstück anderer eine Mauer aufführen, die er natürlich nach vielem Prozessieren abreißen mußte; bei sämtlichen Nachbarn in Schulden steckend, bezahlte er sie nur mit Schimpfreden. — Er geht nach England, und als er dort hört, wohin Louis Philipp sich begeben solle, erbittet er vom Lord Mayor von London die Erlaubnis, den König wegen seiner angeblichen Forderungen arretieren zu lassen. Weil der König seine Ankunft verzögerte, glaubte er, dies geschehe aus Furcht vor ihm, und schickte nach Frankreich eine regelrechte Beschwerbeschrist, mit der Adresse an das Ministerium, im Dienste bei Louis Philipp, dem Feigen. — In allen Lebensverhältnissen war es seine wichtigste Beschäftigung, Briefe, Bittschriften, Ansuchen und Schmähschriften zu schreiben; er schrieb immer, überall, wo es schicklich und auch wo es nicht schicklich war, an die Könige, die Behörden, die Deputierten, sogar an die Nachbarn. — Einer seiner Hausnachbarn erklärt, daß er ihn nicht weniger als 100 Kilogramm Papier habe anfüllen sehen, und es wird bemerkt, daß er auch in den äußersten Winkeln schrieb, in die Länge, die Breite und die Quere, selbst auf der Adresse. Die Handschrift ist roh, aber deutlich, die Orthographie irrig, „traite“ für „traitre“, der Inhalt immer beleidigend. Der Polizeipräfekt ist der Midas der Seine, der Bürgermeister von Gard der Midas von Gard.

Er hat eine abstoßende Physiognomie, jedoch einen schlauen Blick; er spricht leicht, und beendet jeden Satz mit einem schallenden Gelächter; auch geht er sehr verschwenderisch mit Schwüren und Ehrenwort, und weiß mit Feinheit den Beschuldigungen auszuweichen und sie zurückzuweisen. „Er hatte so viele Prozesse, daß einer mehr ihm nur noch Vergnügen macht. Die Beleidigungen gegen den König schrieb er nicht aus besonderem Haß, sondern um auf dem

Papier dem Zorn Luft zu machen, welchen die erlittenen Ungerechtigkeiten in ihm erregt hatten. Die Beschuldigungen des Betrugs wurden nur deshalb gegen ihn gerichtet, weil man seine Dienste für das Vaterland nicht belohnen wollte.“

Er erzählt, daß er eines Tages sich ohne Brot befand, und endlich 300 Lire monatlich durch Violinspielen verdienen konnte. Als er aber Geometer sah, die beim Katasteramt beschäftigt waren, kam er auf den Gedanken, es wie diese zu machen, und als Architekt bei dem neuen Plan der Stadt Nîmes sich mit zu bewerben. Der Präsekt wies ihn ab, und er beschwerte sich bei dem König und bei dem Minister. Da er für seine Gesundheit einer Milchkur bedurfte, so kaufte er zehn oder zwölf Ziegen, und da er selbst den Hirten spielte, so erwarb er sich den Namen Ziegenhüter.

Als er später sah, daß die Sachverständigen geneigt waren, ihn für verrückt zu halten, kam er auf den Gedanken, sie seien Agenten eines vom König zu diesem Zweck organisierten Komplots, und schrieb ihm: „Sie haben mir drei Edelleute zugeschickt, um mich zu überreden, daß ich wahnsinnig sei; nach alledem vermute ich, daß ein Komplot besteht, zu dem Ende, mich für wahnsinnig gelten zu lassen. Obgleich Ihre Majestät den Schlaf nur finden kann, wenn ich im Gefängnis bin, so wird Ihre Majestät doch besser schlafen, wenn Sie meinen Kopf haben.“ Und dem Richter schreibt er: „Ich kam nach Paris, um Louis Philipp den Verdruß zu machen, mich beim Sturmlaufen zu sehen. Ich fiel hier in die Schlinge. Ihnen bleibt nur ein Mittel, nämlich mich zu vergiften.“ — Und nach und nach bildete er sich ein, daß man ihn vergiften wolle.

Sandon, Advokat, hatte Anstellungen über sein Verdienst erhalten, wurde aber, seiner Versehen halber, vom Amt entlassen, und wandte sich an seinen Studiengenossen, den Minister Villault, der ihm anfangs half, ihn aber später verließ, als er ihn als wahnsinnig erkannt hatte.

Von da ab verfolgte Sandou ihn mit demüthigen und drohenden Bittschreiben, und bediente sich gerade der That-
sache, daß er ihm Hilfe gewährt hatte, als eines Beweises, daß er mit ihm durch eine Verpflichtung, beinaß durch eine Mitschuld eng verbunden sei. — Man schickte ihn in eine Heilanstalt, wo wiederholte Untersuchungen seinen Wahnsinn bestätigten, und von wo aus er in seinen Bittgesuchen von dem albernsten Stolze zur schimpflichsten Erniedrigung überging. „Er ist ein Parteihaupt; sie wollen ihn ermorden, aber er wird ihn, den Minister, ermorden,“ und zu gleicher Zeit bittet er, seinen letzten Willen zu erfüllen, und ihn an einem genau bezeichneten Orte zu begraben. Er fand Advokaten, politische Schreier wie Fabre, welche daraus eine Staatsfrage machten. Als die allgemeinen Wahlen stattfanden, träumte Sandou, daß Carnot ihm versprochen habe, ihn zum Deputierten von Paris ernennen zu lassen; doch er wollte nur für Creuse annehmen. — Er bidet sich ein, eine große Heirat schließen zu können; dann wird er eine Abhandlung über die Demokratie schreiben, die ihm den Eintritt in das Institut von Frankreich eröffnen wird. Zuweilen beklagt er sich, der Kopf werde ihm von Ratten zernagt, und er fühle sich auf einer Seite entkräftet; er machte Selbstmordversuche. Vor allem ist die Menge von Schriften und Briefen absonderlich, die alle voll von Nachschriften und unterstrichenen Worten sind; und dieselben Gedanken mit denselben Worten wieder zu Tage förderten, die er außerhalb des Gefängnisses und in demselben in so großer Anzahl versandte. Es ist Thatfache, daß feinetwegen viele an Villault zweifelten. — Die Autopsie enthüllte ernstliche Zerstörungen der Hirnhaut, und überzeugte alle von seiner Geistesstörung.

M. A. nannte sich Professor an der Universität zu Oxford mit 75,000 Lire Besoldung, nachdem er dreihundert Kandidaten übertroffen hatte. Er konnte jedoch kein Englisch, und schlecht nur Latein; aber er fand ein Dekret, welches

ihn zum Lehramt fähig erklärte, auch ohne die englische Sprache zu verstehen. Er verkehrte in den höchsten Kreisen; trat mit der Fürstin N. in ein Verhältnis; bildete sich ein, sie verliebt zu machen; als diese ihn vor die Thür setzt, beschuldigt er sie in einer weitläufigen Denkschrift, ihm die Briefftasche gestohlen zu haben; er klagt die Minister an, schickt die Papiere an die Kammer, an die Lords, und einer derselben verspricht, sogar seine Angelegenheit zum Gegenstand einer Interpellation zu machen; nur daß er mitten im schönsten Zuge plötzlich London verläßt und nach Paris geht, wo der Kapellan des Kaisers verspricht, zu seinen Gunsten sich zu verwenden.

Nach dem Fall der Monarchie wendet er sich an den Bischof von Limoges; dieser aber erkennt sogleich, mit wem er zu thun hat, und schickt ihn ins Irrenhaus; er kommt heraus, und versucht, einen Prozeß mit dem Bischof zu beginnen.

Später trifft er mit einem Schurken von Halbbonapartisten, und Halbrepublikaner zusammen, wähnt, auf der Spur einer großen Verschwörung zu sein, und der Minister Lefrancis schenkt ihm ernstlich Gehör, und verspricht, sich mit seinem Prozeß zu beschäftigen; später, als Wahnsinniger erkannt, wird er nach St. Anna geführt, und denunziert dort alle Kranken bei dem Direktor. Aus der Anstalt entlassen, verklagt er die Direktoren ihrerseits bei der Verwaltung.

Virginio Antonelli ist eine halbe litterarische Berühmtheit in den Marken, obwohl seine bisher herausgegebenen Verse die Mittelmäßigkeit nicht überschreiten, und seine Biographie mehr taugt; der Professor Morcelli *) beschreibt ihn uns so:

Im August 1861 trat er in Ancona als Schiffsjunge ein, erlitt 1867 Disciplinarstrafen, und erhielt als Matrose acht Monate Gefängnis, weil er, um nach Mentana zu gehen, desertiert war.

*) Ein Genie des Irrenhauses (Macerata, 1879).

1868 desertierte er abermals, wurde in Balcimara verhaftet, und zunächst zu sechs Monaten Kettenstrafe verurteilt; das Tribunal, welches ihn für „überspannt“ erklärte, verringerte die Strafe.

1869 wurde er in die Strafscompagnie gesetzt, um dort eine Strafe von einem Jahre abzubüßen, weil er einen äußerst heftigen Artikel in der Zeitung „Die Pflicht“ zu Genua veröffentlicht hatte, und weil seine Aufführung als unverbesserlich angesehen wurde. Hier kam er viele Male in die Strafzelle bei Wasser und Brot, mit Anwendung der kurzen Eisen, und wurde schließlich vor das Militärgericht von Florenz gestellt, welches ihn zu zwei weiteren Jahren militärischer Einsperrung verurteilte.

Während des Transportes geriet er in einen Wortwechsel mit den Carabinieri, welche ein neues Protokoll aufnahmen, infolgedessen das oberste Admiraltätsgericht die Strafe um noch sechs Monate erhöhte.

Nachdem er diese verschiedenen Strafen abgesehen, wurde er zu der Strafscompagnie zurückgeschickt, wo er neue Disciplinarstrafen erlitt, und darauf am 7. Mai 1873 beurlaubt wurde.

Auch als freier Bürger, hörte er nicht auf, den Polizeibehörden zu schaffen zu machen.

1873 wurde er zu Reggio Emilia als Müßiggänger und Vagabund verhaftet und vierzig Tage festgehalten.

In Adria, wohin er ging, um sich eine Beschäftigung zu suchen, wurde er neuerdings verhaftet über einen Monat im Gefängnis gehalten und vom Prätor zu Rovigo verwahrt. Nach diesem wurde er nach S. C., seiner Heimat gebracht.

1874, am 16. April, wurde er nochmals zu Morrovalle arretiert und nach Macerata geführt, dort auf sechs Monate und dreizehn Tage ins Gefängnis gesetzt, worauf das Tribunal ihn für hinlänglich bestraft erklärte und ihn im November entließ.

1875 wurde er in Rom wegen Landstreicherei von neuem verhaftet, einige Tage festgehalten, ohne einen Prozeß zu erleiden, und mit einem Zwangspafß nach A. zurückgeschickt.

In F. wurde er im November 1875 abermals arretirt wegen eines beleidigenden Briefes an den Unterpräfekten. Nachdem er 46 Tage im Gefängnis zugebracht, wurde ihm die Strafe polizeilicher Überwachung für sechs Monate auferlegt. Endlich wurde er, zum letztenmale, in F. als Vagabund und Landstreicher verhaftet und kam als solcher ins Gefängnis, aus welchem er selbst in ein Irrenhaus gebracht zu werden verlangte, indem er sich für krank erklärte. Aufgenommen im Irrenhause zu . . . machte er sich bald allen unerträglich durch sein herausforderndes Benehmen, und dadurch, daß er Verwirrung unter den andern Kranken anzurichten suchte; er wurde deshalb im Mai 1877 in das Irrenhaus von Macerata gebracht.

Er hat sehr lange Perioden von Ruhe, und Tage der höchsten Erregung. Aber ob ruhig, ob erregt, bietet er immer die gleichen außerordentlichen Erscheinungen dar, das heißt: das Bewußtsein, ein Geisteskranker, ein Wahnsinniger zu sein, und daneben die Überzeugung, ein unbegriffenes Genie, und ein unvergleichlicher und unerschöpflicher Schriftsteller zu sein. Es ist demnach in ihm ein doppeltes Bewußtsein vorhanden, welches ihn reden, handeln, denken läßt in verschiedener Weise. Wenn in ihm das Bewußtsein seines wahrhaften, unglücklichen Zustandes sich erhebt, so erkennt A. seine Ideen als übertrieben, sein Betragen als ausschweifend und den Menschenhaß als wenig logisch an, den sein Delirium ihm einflößt. Hat dagegen der Größenwahn das Übergewicht, so ist A. sehr unruhig; das Blut steigt ihm zu Kopfe, er deklamirt mit lauter Stimme, geht mit verächtlichen, hochmüthigen Gebärden einher, und erklärt alle andern für Feiglinge, Heuchler, Jesuiten. In jeder dieser Stimmungen seines seltsamen Lebens thut A. nichts als schreiben; nur wenn der Anfall

stark ist, geht er umher, spricht mit lauter Stimme und schleudert Beleidigungen gegen alle seine Feinde. Diese Feinde sind aber immer diejenigen, welche eine hohe Stellung in der Gesellschaft einnehmen, sei es wegen ihres Vermögens, ihres Verstandes oder ihres Amtes. A . . . ist ein unbändiger Demokrat, Socialist, Hasser der wohlhabenden Klassen, und spricht es fortwährend aus, daß er ein armes Genie sei, verachtet von sämtlichen „Satrapen“ der Gesellschaft. Was seine Schriften betrifft, so hat er deren sehr viele verfertigt, und ist z. B. jetzt dabei, drei Romane auf einmal zu schreiben; der erste hat den Titel „Eine Reise von Ancona nach Rom“; der zweite „Das Testament eines Priesters“, der dritte „Der ermordete Graf“. In den letzten Monaten schrieb er viele „Episoden“ seines abenteuerlichen Lebens; — eine Abhandlung: „Unterricht der Proletarier- und Arbeiterklassen“; — verschiedene Nummern einer „Zeitung des Irrenhauses von Macerata“, in denen er die tägliche Chronik der Anstalt mittheilte, mit Leitartikeln, Charaden, Satiren u. s. w., alles aus sich selbst; — sehr viele Denkschriften, an den Direktor oder an Mitglieder seiner Familie gerichtet, um ihnen auf das Genaueste seine Gedanken zu erzählen: — zu gleicher Zeit Bittschriften, Briefe, Memorials zu Gunsten anderer Kranken und vieler Diener, die ihn zu ihrem Sprecher gewählt hatten. Er hat gleichfalls versprochen, eine Komödie und eine Tragödie für das Theater des Irrenhauses zu schreiben, und einstmals von mir aufgefordert, eine Liste der von ihm während seiner Wauderungen verfaßten Bücher aufzustellen, übergab er mir ein langes Verzeichnis, welchem ich folgende Titel entnehme:

„Die Geheimnisse der abgeschmackten seemännischen Noheit“, oder „Der Rückschritt des XIX. Jahrhunderts“, Werk in fünf Bänden.

Ein Gedicht in Oktaven, betitelt: „Der Schiffsjunge“.
„Romantisches Compendium“, ein Band.

„Ausgewählte Briefe“, ein Band.

Ein anderes Gedicht in reimlosen Versen, betitelt: „Der Pauperismus in Italien und die Mittel, ihn auszurotten“.

Ein scherzhaftes Drama in fünf Akten, mit dem Titel: „Der gelangweilte Hagestolz“.

„Übersetzungen aus dem Lateinischen“.(?)

„Sonette, Epigramme, Charaden, Rätselaufgaben, Rebus u. s. w.“

Artikel, die in verschiedenen politischen Zeitschriften, wie: „Die Pflicht“, „Der Courier der Marken“ u. s. w. veröffentlicht wurden.

Auf alle diese Arbeiten that er sich sehr viel zu gute; und wirklich, obgleich sie immer die nämlichen Gedanken unter verschiedenen Formen wiederholen, und zuweilen auch etwas von Seiten der Klarheit und Bündigkeit zu wünschen lassen, so beweisen nichtsdestoweniger alle, daß, was mehr ist, eine zwingende und feste Logik in ihnen sich fruchtbar zeigt, die immer darauf gerichtet ist, bei dem Leser die Überzeugung von der Größe und Überlegenheit des Verfassers zu befestigen, sowie von den verhängnisvollen Umständen, welche auf seinen Verstand eingewirkt haben, um ihn zu schwächen und zu verwirren. Und da er überzeugt ist, mit seinen Schriften sein Andenken zurückzulassen, so hofft er auch, daß dadurch der Ruf seiner zahllosen, eingebildeten Feinde geschmälert wird, denen es gelungen ist, ihn viele Jahre im Gefängnis eingeschlossen zu halten. Gleichwohl verbirgt er nicht seine große Schwäche, so weit die Kraft seiner Überzeugungen und seine Unkenntnis der wahren Natur und des Zwecks der socialen Geseze in Betracht kommen. Und wirklich sind erstere nicht so zähe und hartnäckig, um ihn nicht zuweilen, wie ich gesagt habe, durch die Vernunft und durch die Logik, von der Wunderlichkeit seiner Handlungen und dem Wortschwall einiger seiner Einfälle zu überzeugen; wenn er z. B. ruhig die von ihm vertretenen Ideen des

Socialismus, Internationalismus u. s. w. bespricht, oder die Grundlosigkeit einer wirklichen socialen Verfolgung zu seinem Schaden: so erkennt er diese Wahrnehmungen als gerechtfertigt an, und versichert oftmals, daß er weder so seltsam denken noch handeln würde, wenn sein Verstand nicht durch die traurigen Umstände seines stürmischen Lebens verwirrt worden wäre.

Fünfter Anhang.

Anomalie der Schädel großer Männer.

Es wird nicht überflüssig sein, den oben angeführten Anomalien noch einige hinzuzufügen, die wir neuerdings den Beobachtungen von Canestrini, Mantegazza, Vogt, Alborghetti, Kupfner, Zoia, Turner und den meinigen (Schädel von Volta 1879) verdanken. In dem Schädel von Volta, der von den schönsten Formen, und sicherlich von einer weit mehr als gewöhnlichen Weite*) ist, bemerkte ich viele der Kennzeichen,

*) Schädelweite Voltas	1865	Cc.
Weite der Augenbrauenbogen	55	"
Umfreis des Schädels	570	Mm.
Stirnbreite	120	"
Ind. cefal.	755	"
„ vertic.	720	"
„ cefalo-orbitale	33	"
„ cefalo-spinale	22	"
Schädelweite von Brunacci	1700	"
„ „ Petrarca	1602	"
„ „ Fusinieri	1602	"
„ „ Dante	1493	"
„ „ Foscolo	1426	"
„ „ S. Ambrogio	1792	"
„ „ Scarpa	1455	"
„ „ Romagnosi	1819	" ?

Man sieht hieraus, daß Voltas Schädel unter den größten war. Der italienische Durchschnitt nach Calori ist 1551, nach Delorenzi